

DENKMAL DER 53

DENKMAL FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS – MAHNMAL MIT EHRENHAIN FÜR 53 EMORDETE

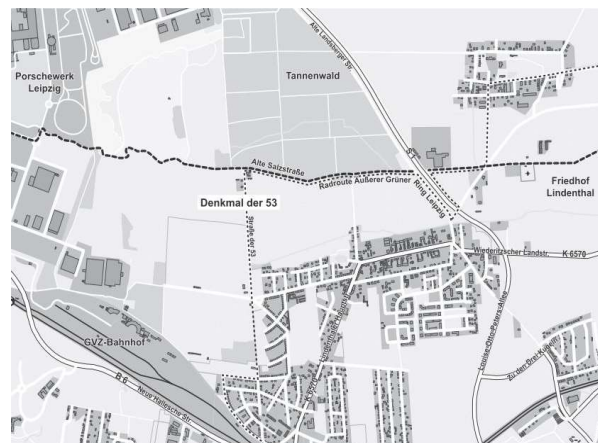


Denkmal der 53 nach der Restaurierung 2020
© Kulturamt Leipzig

Der Ort

Das Denkmal der 53 befindet sich in Lindenthal, einem nordwestlichen Stadtteil von Leipzig. Die Ersterwähnung Lindenthals ist für das Jahr 1350 belegt. 1999 wurde der Ort nach Leipzig eingemeindet. Auf seinem Gebiet verlief die Alte Salzstraße, welche im 14. Jahrhundert vom Hallenser Erzbischof Otto angelegt wurde. Sie führte von Halle über Schkeuditz am mittelalterlichen Leipzig vorbei bis nach Prag. In Lindenthal befindet sich nördlich des Verlaufs der Alten Salzstraße der Tannenwald, ein ca. 250 Hektar großes Waldgebiet. An dessen westlichen Rand lag nach 1818 die Grenze zwischen Preußen und Sachsen.

Entgegen seines Namens ist der Tannenwald kein Nadel- sondern ein Laubmischwald. Er wurde ab den 1890er Jahren militärisch als Exerzier- und Übungsgelände genutzt; im Deutschen Reich von der Leipziger Garnison, später von der Wehrmacht und schließlich von der Nationalen Volksarmee. Von dieser Nutzung finden sich Spuren im Waldgebiet, wie Gräben und Restgebäude einer Kasernenanlage. Heute dient der Wald der Naherholung. Die regionale Haupttradtour „Äußerer Grüner Ring Leipzig“ verläuft durch Lindenthal am Tannenwald entlang, dort auch einem Wegstück der Alten Salzstraße folgend, und tangiert das Denkmal der 53.



© Stadt Leipzig, Amt Geoinformation und Bodenordnung

Am südwestlichen Rand des Tannenwalds erinnert das DENKMAL DER 53 an ein nationalsozialistisches Verbrechen, welches in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges an diesem Ort begangen wurde: Die Ermordung von Häftlingen aus Leipziger Polizeigefängnissen durch die Gestapo („Geheime Staatspolizei“, die politische Polizei während der Zeit des Nationalsozialismus).



Bilder der Exhumierung der Opfer am 2. Mai 1945
© Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Das Verbrechen

Am 12. April 1945 wurde Lindenthal Schauplatz eines grausamen Verbrechens. Nur wenige Tage vor der Besetzung Leipzigs durch die US-Armee und dem Ende des Zweiten Weltkrieges ließ die Gestapo 52 Häftlinge aus Leipziger Polizeigefängnissen in den nördlich gelegenen Ort bringen. Am Exerzierplatz am Tannenwald wurden sie durch Genickschuss ermordet. Die Aktion war eines von mehreren Kriegsverbrechen, die in diesen Tagen in und um Leipzig stattgefunden haben. Die Opfer wurden in einem zwei Tage zuvor bei einem Luftangriff entstandenen Bombentrichter verscharrt. Bei der späteren Öffnung des Massengraves wurde ein weiterer Leichnam entdeckt, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Zwangsarbeiter handelt, der nicht aus den Leipziger Polizeigefängnissen nach Lindenthal verbracht worden war, aber hier ebenfalls umkam.

Das Massengrab am Tannenwald wurde am 2. Mai 1945 entdeckt. Es erfolgte die Exhumierung aller Ermordeten. Am 5. Mai 1945 wurden alle Opfer auf dem Friedhof der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Lindenthal in einem Gemeinschaftsgrab mit 53 Särgen bestattet. Zur Begräbnisfeier kamen etwa 1.000 Anteilnehmende.

Die Herkunftsländer der Ermordeten waren die Sowjetunion (24), Deutschland (10), die Tschechoslowakei (9), Polen (7), Frankreich (2) und die USA (1). Unter den Ermordeten befanden sich die aktiven Gegner der nationalistischen Gewaltherrschaft Dr. Margarete Bothe, Alfred Kästner und Paul Küstner, nach welchen in Leipzig Straßen benannt sind.



Paul Küstner

Dr. Margarete Bothe

Alfred Kästner

Errichtung der Denkmalanlage mit Ehrenhain und Ehrenmal am Beginn der 1950er Jahre

Bereits am 16. März 1949 beschloss der Lindenthaler Gemeinderat, die „Straße zum Tannenwald“ in „Straße der 53“ umzubenennen. Für den Beginn der 1950er Jahre belegen erste Quellen Maßnahmen zur Gestaltung eines "Ehrenhains der 53" am authentischen Ort des Verbrechens.



Anlage 2020 © PUNCTUM Fotografie

Das besondere Gestaltungselement der Denkmalanlage, das auch für sich schon die Erinnerung an das Geschehen bildhaft tragen kann, ist die ovale Geländevertiefung. Diese empfindet den Bombentrichter formal nach, an welchem die Opfer 1945 getötet und wo sie anschließend verscharrt wurden. Um die Anlage begehbar zu machen, führt ein Weg um den Trichter herum.

Außerhalb dieses Rundweges, in Blickrichtung aller Zugangswege liegend, ist als Höhepunkt der Gedenkanlage eine dreiteilige Stelengruppe integriert. Sie verleiht der Anlage den Charakter eines "klassischen" Mahnmals. Die mittlere, die höchste der Stelen trägt die Inschrift:

MENSCHEN
WIR HATTEN
EUCH LIEB
SEID WACH.

Auf der linken und der rechten Stele sind die Namen und die Geburtsorte der Opfer verzeichnet.



Stelengruppe nach der Restaurierung 2020
© Kulturamt Leipzig



Gedenkveranstaltung, vermutlich 1954 © Stadtarchiv Leipzig

Am 12. September 1954 – dem „Tag der Opfer des Faschismus“ (seit 1945 begangen an jedem 2. Sonntag im September) wurde unter großer Anteilnahme die Denkmalanlage eingeweiht. Die Leipziger Volkszeitung berichtete am 14. September 1954 von „etwa 1.000 Vertreter der Parteien und Massenorganisationen, aus Betrieben und Verwaltungen sowie Kameraden der Volkspolizei [...] die an der Einweihung des Mahnmals für die am 12.04.1945 in Lindenthal ermordeten Widerstandskämpfer“ teilnahmen.

Das "Denkmal der 53" ist ein vergleichsweise frühes, umfassendes Werk der Gedenkstättenkultur der Nachkriegszeit im Leipziger Raum. Die Einbeziehung der mit dem zu erinnernden Verbrechen verbundenen topografischen Besonderheiten des authentischen Ortes und die inszenierende Führung der Treppen- und Rampenwege machen es zu einer gestalterisch anspruchsvollen und vielschichtigen politischen Gedenkstätte der 1950er Jahre.



historisches Foto, undatiert © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Kissenstein

Eine Rechnung an den Rat der Gemeinde Lindenthal vom 1955 belegt die Aufstellung eines „Kissensteins“ am überlieferten Ort der Erschießung: „eine graue Granitplatte mit 2 Stützen im gleichen Material als Ergänzung zum VVN Denkmal Lindenthal“. Angefertigt und aufgestellt wurde der Stein durch den Bildhauer Gerhard Liebold aus Leipzig. Er hat eine Größe von ca. 53 x 80 cm. Die Inschrift weist nun auf eine stärkere Ideologisierung des Gedenkens hin als die nur wenige Jahre zuvor errichtete Stelengruppe. Nach der neuesten Forschung kann nicht von 53 Antifaschisten gesprochen werden. Als historischer Bestandteil der Anlage wird der Kissenstein jedoch nicht verändert.



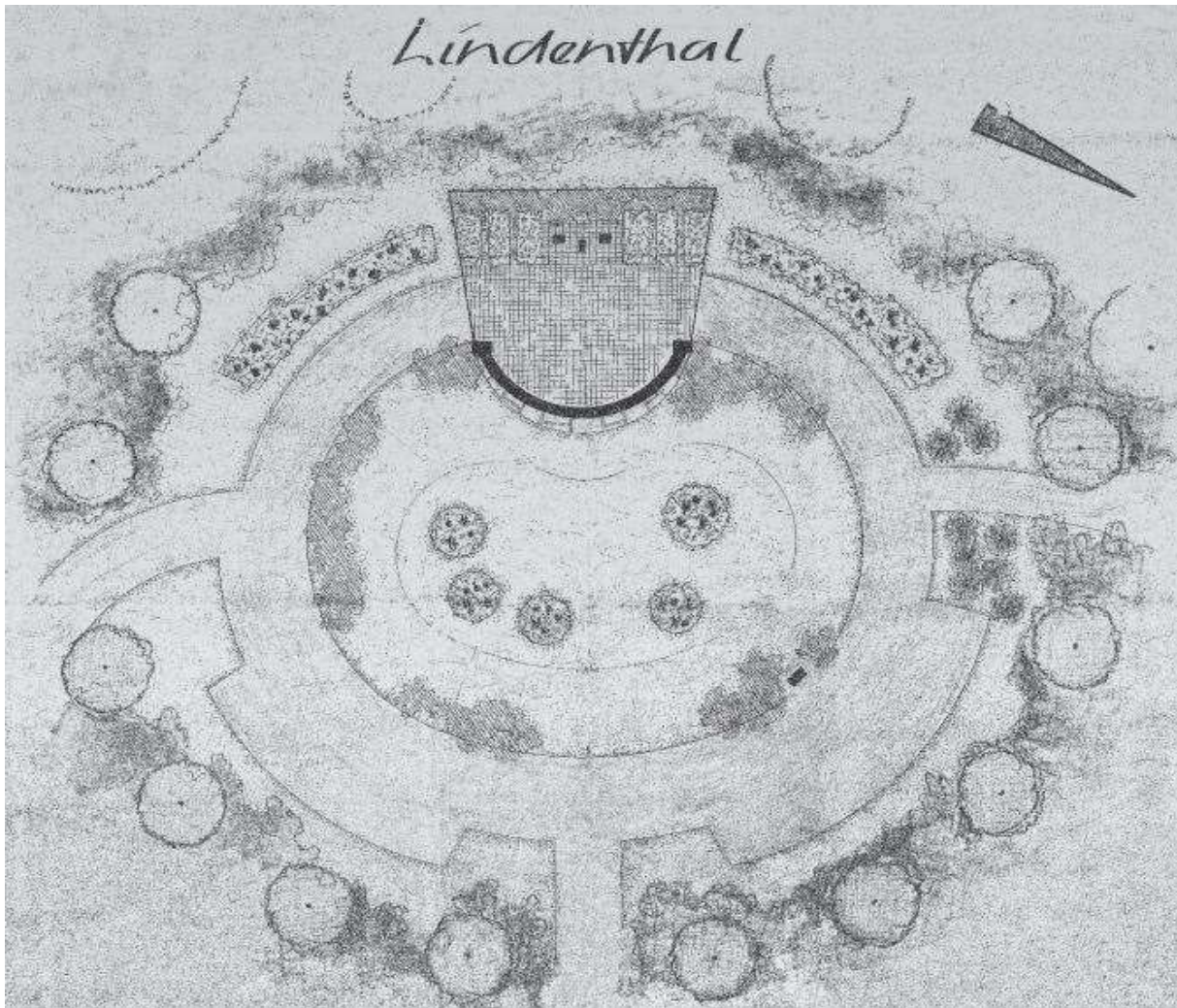
Anlage und Kissenstein nach
der Restaurierung 2020
© Kulturamt Leipzig

Umgestaltung der Denkmalanlage mit Neubestattung von Opfern in zwei Brudergräbern im Jahr 1960

Im Frühjahr 1960 wurden 42 der Opfer von der Gemeinschaftsgrabanlage auf dem Friedhof Lindenthal zur Gedenkstätte der 53 umgebettet. Während die Opfer mit deutscher Herkunft auf andere Friedhöfe in Deutschland verlegt wurden, fanden alle ausländischen Opfer des Massakers nun in zwei sogenannten Brudergräbern – links und rechts der Stelengruppe – ihre letzte Ruhestätte.

Zur Motivation und Vorgeschichte dieser Umbettung fehlen historische Quellen. Mit der Bestattung von Opfern am Denkmal veränderte die Anlage ihre Funktion und ihren Charakter. Die Stelenanlage mit den Gräbern rückte ins Zentrum des Gedenkens. Das vormals authentischste Element der Anlage – der Bombentrichter als Ort der Ermordung – trat in seiner Bedeutung zurück. Folgerichtig erfuhr der Bereich an der Stelengruppe eine Aufwertung, indem sie durch ein eingefügtes Steinplateau angehoben sowie ein kanzelartiges Mauerwerk in die Geländemodellierung eingeschoben wurde. Damit wurde auch ein größerer Aufstellungsort für Gedenkveranstaltungen geschaffen.

Ein wichtiges Element des Entwurfes von 1960 zur Umgestaltung der Gedenkstätte ist eine um den nachempfundenen Bombentrichter laufende Reihe Bäume.



Entwurfsplan "Gedenkstätte Lindenthal". Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung Markkleeberg 1960
©Stadt Leipzig, Bauaktenarchiv

Restaurierung und historische Untersuchungen in den Jahren 2017 bis 2020

Der Lindenthaler Ehrenhain mit Denkmal und Brudergräbern wurde im Jahr 2005 unter Denkmalschutz gestellt. 2020 jährte sich das Verbrechen am Tannenwald zum 75. Mal. Die Stadt Leipzig nahm diesen Gedenktag zum Anlass, die Gesamtanlage in ihrem 65. Jahr des Bestehens unter Beachtung denkmalpflegerische Vorgaben zu restaurieren.

In diesem Zusammenhang wurden umfassende historische Recherchen zu den Hintergrundereignissen, der Entstehung und den Veränderungen an der Denkmalanlage durchgeführt. In deren Folge wurden Korrekturen vorgenommen. Der Name Dr. Johannes Fritzsche wurde von der Stelengruppe entfernt. Sein Grab befindet sich bereits seit 1946 auf dem Leipziger Südfriedhof. Der Grund für die Namenslöschung am Denkmal ist der Nachweis, dass der Leipziger Jurist zweifelsfrei bis zuletzt ein überzeugter Nationalsozialist gewesen war. Ein später behaupteter Beistand für jüdische Mitbürger hat zu keinem Zeitpunkt stattgefunden. Auch seine heimtückische Hinrichtung durch die Gestapo muss als Mord eingeschätzt werden. In diesem Sinne teilte er das Schicksal zahlloser Opfer und Gegner der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ein Abstand zu den weiteren 52 politischen Opfern des Massakers in Lindenthal ist jedoch geboten. Die Grenze zwischen Tätern und Opfern darf nicht verwischt werden. Ein bisher an der Stelengruppe nicht vermerktes Opfer aus der Sowjetunion, welches in einem der Brudergräber beerdigt liegt, ist nun in die namentliche Benennung an den Stelen aufgenommen worden.



Anlage 2020 © PUNCTUM Fotografie

Die historischen Recherchen hat wesentlich der Historiker Dr. Günther Schmidt (langjähriger Mitarbeiter der Stadt Leipzig, Amt für Stadtgrün und Gewässer, Abteilung Friedhöfe; heute Leiter der Arbeitsgruppe Gedenk- und Totenbuch der Leipziger Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft von 1933-1945) verfasst und dem Kulturstadtrat seine Erkenntnisse zur Verfügung gestellt.

Zudem recherchierte der Leipziger Landschaftsarchitekt Matthias Lanzendorf für die denkmalpflegerische Zielsetzung der Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahme umfänglich und hat damit zur genaueren Kenntnis der Geschichte der Denkmalanlage beigetragen.

Zum Abschluss der Maßnahme wurde Anfang April 2020 eine Informationsstele innerhalb der Denkmalanlage aufgestellt, die es den Besucherinnen und Besuchern ermöglicht, vor Ort Informationen zu erlangen.



Anlage mit neuen Bänken und Informationsstele, 2020
© Kulturstadtrat Leipzig

Täter über das Verbrechen

Von den an der Exekution in Lindenthal am 12. April 1945 beteiligten Gestapobeamten Karl Rieth, Fritz Anselmi, Erich Bucher und Wilhelm Bohm liegen Protokolle ihrer Vernehmungen aus dem Zeitraum von Mai bis August 1945 vor. Diese befinden sich im Sächsischen Staatsarchiv. Sie sind (auszugsweise) sowohl in Hans-Dieter Schmidt „Gestapo in Leipzig“ (Leipziger Hefte 11, Beucha 1997) als auch im Anhang des Beitrages von Wulf Bothe zu „Margarethe Bothe“ im Leipziger Almanach 2013/14 (Stadtarchiv Leipzig, Universitätsverlag Leipzig 2016) publiziert. Im Wesentlichen stimmen die Aussagen zum Vorgehen überein. Allerdings gibt es unterschiedliche Zeugnisse zur jeweiligen Mittäterschaft.

Leiter der Exekution war Karl Rieth. Er wurde am 07.03.1906 in Ochringen geboren und am 15.04.1948 in Prag hingerichtet. Von ihm sind mehrere Zeugenaussagen im Zusammenhang mit seinem Verfahren überliefert. Er berichtete unter anderem:

„Die Exekution wurde von dem SS-Obersturmbannführer Denk angeordnet. Die Liste dazu wurde aufgestellt nach Rücksprache mit den Referatsleitern und den Sachbearbeitern und anhand der Akten. ... Mit wurde erst von verschiedenen Seiten ... gesagt, dass ursprünglich 130 Personen exekutiert werden sollten. Die dazu bestimmten Gestapobeamten haben übereinstimmend die Meinung vertreten, dass auf keinen Fall ohne entsprechende Vorbereitung 130 Personen exekutiert werden könnten. Das habe ich dem KK. Koops eindringlich vorgetragen, worauf dieser entschied, dann einige weniger zu exekutieren. Anselmi müsse hierfür als Schutzhaftleiter am besten Bescheid wissen. Ich habe mich mit Anselmi in Verbindung gesetzt und ihm gesagt, die Zahl der zu exekutierenden Personen möglichst niedrig zu halten. ... Er sagte, er kenne die Personen aufgrund der von ihm geführten Schutzhaftakten und glaube bestimmt, keinen Fehlgriff zu tun, zumal es sich bei den zu exekutierenden Personen um Volksschädlinge und Schwerverbrecher, die sich erhebliche kriminelle Straftaten hätten zuschulden kommen lassen, handle.“

Aus: Leipziger Almanach 2013/14, S. 377

„So viel mir bekannt ist, haben sich im Autobus auf das Kommando `Hinlegen´ Schwierigkeiten nicht ergeben. Begleitmannschaften waren ja immer im Wagen. ... Geschossen wurde mit der Dienstpistole ... Es gab nur Genickschüsse. Eine besondere Anweisung wurde nicht geben. Die Beamten, die im Einsatz gewesen sind, wussten dies. Ein Arzt war nicht dabei, es ist auch gar nicht festgestellt worden, dass die Erschossenen immer gleich tot waren. ... Ob die Erschossenen alle gleich tot waren zu dem Zeitpunkt, als zugeschaufelt wurde, kann niemand mit Bestimmtheit sagen.“

Aus: Leipziger Almanach 2013/14, S. 379

„Ich sehe ein, dass die von mir geleitete Exekution etwas Unmenschliches war. Ich habe sie aber auch lediglich unter unmittelbarem Zwang stehen durchführen lassen müssen. ... Ich habe die Wahrheit gesagt.“

Aus: Leipziger Almanach 2013/14, S. 382/3

Weitere Literatur zum Denkmal der 53

Leipziger Denkmale, Band 2, Sax Verlag, Beucha, 2009, S. 82 – 83

DENKMAL IN LEIPZIG, Ein Stadtrundgang zu politischen Denkmälern, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, 2014, S. 40

FREIHEIT EINHEIT DENKMAL, Politische Denkmale in Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, 2014, S.37